Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 63 (1983-1984)

Artikel: Mittelalterliche Gründungsstädte zwischen Freiburg und Greyerz als Beispiel einer überfüllten Städtelandschaft im Hochmittelalter

Autor: Flückiger, Roland

Kapitel: 6: Zusammenfassung und Schlussfolgerung

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-339638

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

6. Kapitel

ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Entstehung einer überfüllten Städtelandschaft zwischen Freiburg und Bulle

Die Ursachen, die im untersuchten Gebiet eine der dichtest gedrängten Städtelandschaften der Schweiz haben entstehen lassen, sind äußerst vielschichtig und nur im westschweizerischen, bzw. europäischen Rahmen zu verstehen.

Die Entwicklung des mittelalterlichen Städtewesens erfaßt als einzigartige Allgemeinerscheinung im 11. und 12. Jh. den ganzen westeuropäischen Kontinent. Unter dem belebenden Faktor eines allgemeinen wirtschaftlichen Aufstieges entstehen neue Stadtanlagen nach dem erprobten Vorbild der frühen *civitates* und der Marktorte des 9. und 10. Jh. Obschon in den verschiedenen Regionen gewisse Verschiebungen im zeitlichen Ablauf der Bewegungen, in der Benennung der städtischen Institutionen, im wirtschaftlichen Aufbau, in der rechtlichen Ausstattung oder in der Entwicklung zur städtischen Selbstverwaltung festzustellen sind, herrscht in den Grundzügen immer wieder eine überraschende Übereinstimmung [1]. In dieser städtebaulichen Frühzeit überwiegen die wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Gründe meist allen anderen: die Städte sind gedacht als Marktplätze einer Region oder als Zollposten und Rastort an einer wichtigen Handelsstraße [2].

Im Gebiet zwischen Bieler- und Genfersee erfahren die Machtverhältnisse in der ersten Hälfte des 11. Jh. eine entscheidende Umstrukturierung. 1011 übergibt der willensschwache

letzte Burgunderkönig Rudolf III. die Grafenwürde der Waadt sowie das volle Recht über Lausanne an den dortigen Bischof [3]. In der Folge sichert sich dieser verschiedene Besitzungen an strategisch und verkehrspolitisch wichtigen Stellen im Broyetal (Curtilles, Avenches) und im Saanebecken (Bulle) [4]. 1032 stirbt schließlich König Rudolf III. von Burgund; gleich darauf läßt sich Kaiser Konrad II. zum König von Burgund krönen. Er kann diesen Titel gegen alle lokalen Grafen- und Freiherrenfamilien verteidigen. Von diesem Zeitpunkt an untersteht die Waadt direkt dem Reich [5]. Dieser Umstand ist entscheidend für die weitere Entwicklung. Das Fehlen einer unmittelbar anwesenden Königsmacht ermöglicht es dem lokalen Adel, seinen Machteinfluß bedeutend zu mehren. Die Grafen von Fenis–Neuenburg und Greyerz, aber auch die Herren von Grandson und Corbières sind Beispiele für die in der Folge im 11. und 12. Jh. erstarkenden Adelshäuser. Sie alle gehören im Mittelalter zu den einflußreichsten der Region; die von ihnen gegründeten Städte nehmen eine zentrale Stellung ein und haben zum größten Teil bis heute als Stadt überlebt [6].

In dieser Zeitspanne entstehen südlich von Freiburg drei bedeutende Marktorte. Sie stehen in direktem Zusammenhang mit den Verkehrswegen, die diese Region sowohl in West-Ost-, als auch in Nord-Süd-Richtung durchqueren: Corbières liegt an der wichtigsten Verbindung von Freiburg dem Saanelauf entlang nach Süden und Greyerz kontrolliert den Verkehr aus der Ebene von Bulle über die stark begangenen Pässe nach dem Rhonetal, während Bulle als wohl älteste Siedlung im Gebiet überhaupt am Kreuzungspunkt der beiden Hauptachsen entsteht [7]. Einzig die Gründung von Arconciel ist nicht unmittelbar mit der Verkehrslage zu erklären. Hier spielt die politische Situation eine viel wichtigere Rolle: die Grafen von Neuenburg sichern mit ihr den vom eigentlichen Stammgebiet abgetrennten Besitz im Saanetal, der aus einer Schenkung des Kaisers an ihre Vorfahren im 11. Jh. stammt. Arconciel ist denn auch eine der ältesten Stadtanlagen, die bereits im Spätmittelalter wieder untergehen [8].

Ebenso wie die erste Phase der Städtegründungszeit in ganz Europa einheitliche Züge erkennen läßt, so erfolgt auch die weitere Entwicklung in den Grundzügen weitgehend übereinstimmend. Im 13. Jh. wird ganz Europa von einer immensen

Städtegründungswelle erfaßt. In England entstehen in diesem Jahrhundert etwa 40 % aller Städte, in Frankreich knapp 70 % und in der Schweiz mehr als 77 %[9].

Stehen im 11. und 12. Jh. vor allem wirtschaftlich und verkehrspolitisch günstige Standorte im Vordergrund, so bestimmen im 13. Jh. vorwiegend machtpolitische Faktoren die Entstehung von über 150 neuen Stadtanlagen auf heute schweizerischem Gebiet. Ermutigt durch den anhaltenden wirtschaftlichen Aufschwung und die stete Zunahme der Bevölkerung im allgemeinen gründen nebst den großen Adelshäusern auch Ritter und Freiherren «ihre» Städte. Vor allem in territorial umstrittenen oder zersplitterten Gebieten wird die politische Bedeutung der Stadt als Festung zur Absicherung des eigenen beschränkten Machtbereiches primär. Die Häufung dieser aus politischen Gründen entstandenen Städte engt den Marktbereich und damit die Lebensgrundlage einer jeden von ihnen bedeutend ein; das vernünftige Verhältnis zum benötigten Wirtschaftsraum geht völlig verloren. Zudem ist gerade die häufig gewählte Schutzlage ein äußerst ungünstiger Standort in wirtschaftlicher Hinsicht: fernab jeglicher Verkehrswege und nur umständlich erreichbar[10].

In der Westschweiz ist vor allem das Aussterben der Zähringerdynastie im männlichen Stamm (1218) ein Hauptgrund für die nachfolgende bedeutende Städtegründungswelle. Mit dem Tod von Berchtold V. entfällt zum zweitenmal (nach 1032) die unmittelbare Machtausübung durch eine bedeutende Dynastie. Dadurch fühlen sich nun auch kleine und kleinste Herren in der Lage, ihren eigenen territorialen Machtanspruch zu verteidigen und ihre eigene Stadtanlage zu gründen. Sie erhoffen sich damit einen Anteil am allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung in der Form vermehrter Steuer- und Zinseinnahmen[11].

Zwei illustrative Städtebeispiele entstehen in dieser Zeitspanne südlich von Freiburg: Pont-en-Ogoz, eine Gründung der gleichnamigen Herren unbekannten Ursprungs und Vuippens, eine Gründung der Herren von Vuippens, einer Seitenlinie der Herren von Corbières. Beide Anlagen, wie auch das im gleichen Jahrhundert gegründete Montsalvens, stehen auf einem äußerst schwachen Fundament: schlechte Verkehrswege, geringe Wirtschaftstätigkeit, minime politische Selbständigkeit und fehlende

Freiheitsrechte der Bürger sind Stichworte, die diese Anlagen charakterisieren [12].

Nach 1240 wird der Städtegründungseuphorie der kleinen Herren in der Westschweiz Einhalt geboten durch Peter II. von Savoyen, der sich in kürzester Zeit das ganze westliche Mittelland untertan macht. In der zweiten Hälfte des 13. Jh. entstehen in der Waadt unter savoyischer Herrschaft noch zahlreiche neue Stadtanlagen [13]. Die anderen Adelsfamilien der Westschweiz dagegen treten nach 1240 kaum noch als Städtegründer in Erscheinung.

Die einzige von den Savoyern im 13. Jh. im Untersuchungsgebiet gegründete Stadtanlange (Montsalvens: 1274) bildet Bestandteil ihrer Kriegsvorbereitungen zum Kampf gegen die Habsburger. Sie nimmt deshalb in der Städtegründungspolitik der Savoyer eine wichtige Rolle ein und paßt ganz allgemein in das von der Gründungsstadt des 13. Jh. entworfene Bild einer aus politisch-strategischen Gründen angelegten Stadtanlage in extremer Schutzlage [14].

Zu Beginn des letzten Viertels des 13. Jh. ist der Höhepunkt der Städtegründungzseit überschritten. Sowohl im europäischen, als auch im schweizerischen Rahmen werden nur noch vereinzelte neue Anlagen gegründet, obwohl sich die Wirtschaft zunächst noch in einer Aufschwungsphase befindet. Die Städtelandschaft ist überfüllt, sie duldet im allgemeinen keine weiteren Gründungen mehr. So nennt Hofer auf nachmals schweizerischem Gebiet zwischen 1285 und 1350 nur noch zehn Neugründungen, zwei davon in der deutschen und acht in der französischen Schweiz [15]. In dieser als städtebaulichen Epilog zu bezeichnenden Phase entstehen Gründungen, die mehrheitlich auf den Konkurrenzierungstrieb der einzelnen Dynastien zurückzuführen sind. Sie liegen fast ausnahmslos in unmittelbarer Nähe bereits bestehender und florierender Städte: Cully (1288) neben Lausanne und Lutry, Boudry (um 1310) neben Neuenburg, Nidau (1338) neben Biel. Der bereis vom Niedergang gekennzeichnete Adel hofft, sich mit diesen Gründungen vor dem finanziellen Ruin zu retten. Es ist dies ein letztes Aufbäumen vor dem endgültigen Einbruch, der durch den Pestzug von 1349/50 und die anschließende, anderthalb Jahrhunderte dauernde wirtschaftliche Depression ausgelöst wird [16].

Die Basse-Gruyère wird von diesen letzten Bemühungen des Adelsstandes in ausgeprägtem Maße erfaßt. In unmittelbarer Nähe von Bulle entstehen zu Beginn des 14. Jh. noch drei weitere Stadtanlagen. Die Savoyer, die sich um 1280, nach dem verlorenen Krieg gegen die Habsburger, aus dem Saanetal bis ins Becken von Bulle zurückziehen müssen, markieren mit Vaulruz (1316) die neue Grenze ihres Einflußbereiches. Dieser Rückzug der Savoyer, die in den restlichen Teilen der Waadt ihre Position bis ins 16. Jh. halten können, stärkt die Grafen von Greyerz. Sie gründen zu gleicher Zeit zwei neue Stadtanlagen: La Tour-de-Trême (1310–28) und Corbières II (1316–23) [17]. Im Becken von Bulle läßt sich somit in der ersten Hälfte des 14. Jh. ein Städtegründungsschub feststellen, der im schweizerischen Vergleich einmalig bleibt.

Der Untergang der Stadtanlagen

Zwischen dem 11. und 13. Jh. erlebt der ganze westeuropäische Kontinent einen beispiellosen Aufschwung: Vervielfachung der Bevölkerungszahlen, Landausbau und Kolonisation, erste Ansätze der wissenschaftlichen Forschung, Gründung der ersten Universitäten, Kathedralenbauten sowie die große Städtegründungswelle sind nur einige Stichworte dieser außerordentlichen wirtschaftlichen Blütezeit [18].

Spätestens zu Beginn des 14. Jh. brechen die ersten Krisen über die unaufhaltsam expandierende Wirtschaft herein: nach Abel grassieren in den Jahren 1309–18 in ganz Mittel- und Nordeuropa die ersten Hungersnöte, ausgelöst durch harte und lange Winter, regnerische Sommer, Hagel und Überschwemmungen. Die Preise für Brotgetreide schnellen dadurch in schwindelnde Höhen; auf dem Höhepunkt dieser Krise wird in Straßburg ein 150facher Weizenpreis erzielt. Mißernten, Hungersnöte und Teuerungen jagen sich in den folgenden Jahren, Münzverschlechterungen und ein Mißverhältnis zwischen Gold- und Silberwährungen zwingen die Wirtschaft in die Knie [19]. Aber auch der Adelsstand bleibt von dieser wirtschaftlichen Talfahrt nicht verschont. Viele Grafen- und Freiherrengeschlechter verarmen oder verschwinden während dieser Zeit gänzlich von der politi-

schen Bühne, so zum Beispiel die Grafen von Froburg, die Grafen von Buchegg oder die Freien von Strättligen. Einige adelige Ritter versuchen zu dieser Zeit, die ausbleibenden Zins- und Zolleinnahmen durch Raubzüge auszugleichen. Peter von Aarberg und Otto von Everdes sind dafür die bekanntesten Beispiele [20].

Über den in wirtschaftlicher Hinsicht sich kaum mehr entwikkelnden Kontinent bricht im Jahre 1348/49, aus dem Orient eingeschleppt, die Pest herein. Sie verbreitet sich von Italien aus nach Norden und Westen über alle Länder Westeuropas [21]. Sie muß auch im engeren Kreis unseres Gebietes den entscheidenden Auftakt zum wirtschaftlichen Abstieg gegeben haben, denn kurz zuvor läßt sich ein intaktes Bild dieser Städtelandschaft zusammenstellen. Am Urbar von 1355 läßt sich errechnen, daß die ganze fast 400 m lange Stadtanlage von Vaulruz vor dem Pestzug lückenlos bewohnt gewesen sein muß [22]. In Pont-en-Ogoz zeigt das einzige Urbar, das in unserer Städtelandschaft vor 1350 zurückreicht, eine mit Bewohnern angefüllte, lebendige Stadtanlage [23]. Aber auch der um 1350 stecken gebliebene Erweiterungsversuch der Stadtanlage von Corbières deutet auf einen optimistischen Zukunftsglauben in der ersten Jahrhunderthälfte [24].

Die Zeugnisse, die den Pestzug von 1349/50 als große Zäsur in der Entwicklung der Region erkennen lassen, sind eindrücklich. In beinahe allen Städten läßt sich anhand der Urbare ein rapider Bevölkerungsrückgang nachweisen: in Pont-en-Ogoz, Vuippens, Vaulruz und Greyerz sinkt die Zahl der Zinspflichtigen im folgenden Jahrhundert unter 50, in Pont-en-Ogoz vermindert sich die Einwohnerzahl innerhalb von 70 Jahren um zwei Drittel [25]. Zudem weisen einige Urkunden auch direkt auf die verheerenden Folgen der Pest hin. In Corbières hat Dellion für die Jahre 1349/50 eine besonders auffällige Häufung von Schenkungen an die dortige Kirche festgestellt, und im Urbar von 1385 zählt der Schreiber eine große Anzahl Grundstücke auf, deren frühere Besitzer an der Pest gestorben sind [26].

Nach Abel vermindert sich in der zweiten Hälfte des 14. Jh. die Bevölkerung in ganz Europa um einen Fünftel, vielleicht sogar um einen Drittel [27]. Bedingt durch diese Verluste entleeren sich weite Teile ehemals dicht bewohnten landwirtschaftlichen Sied-

lungsgebietes [28]. Dadurch werden die Handwerker der Kleinstädte ihrer eigentlichen Absatzbasis beraubt. Auf einen spezialisierten Handwerker in der Stadt entfallen nach den Krisenjahren nur noch die Hälfte des früheren landwirtschaftlichen und städtischen Kundenkreises. Anderseits zwingt die geschmälerte Absatzbasis und das daraus entstandene kleinere Einkommen der landwirtschaftlichen Bevölkerung diese zu sparsamerer Beschäftigung der Handwerker: in Krisenzeiten werden nur unbedingt notwendige Arbeiten ausgeführt. Der größte Teil der Handwerkerschaft in den kleineren Stadtanlagen wird dadurch zur Auswanderung in eine nahe gelegene größere Stadt gezwungen, wo sie sich bessere Verdienstmöglichkeiten erhoffen [29]. Selten werden Handwerker zu Bauern, denn das dazu notwendige Land fehlt ihnen ganz einfach. Zudem verlassen in dieser Zeit viele Bauern ihre Höfe und ziehen in die nahe gelegenen Kleinstädte, wo sie sich bessere Lebensbedingungen erhoffen [30]. Sie füllen dort die Lücken teilweise wieder auf, die durch die Abwanderung der Handwerker in die großen Städte entstanden sind. So wird die Kleinstadt des ausgehenden 14. und des beginnenden 15. Jh. zum vorwiegend von bäuerlicher Bevölkerung bewohnten Zentrum. Corbières II, Vuippens, Vaulruz und La Tour-de-Trême durchlaufen diese Entwicklung, aber auch in Pont-en-Ogoz, Corbières I und Montsalvens dürfte die gleiche Umstrukturierung begonnen haben, bevor diese Städte gänzlich abgegangen sind [31]. In Corbières I und Montsalvens bewirken schlagartig einwirkende äußere Kräfte diese Veränderung, in Pont-en-Ogoz dagegen das Unvermögen der Stadtherren, sich der veränderten Situation anzupassen; noch 1379 ist dort ein Drittel der Bevölkerung nicht frei [32]. So ziehen wohl viele Bürger im 15. Jh. aus Pont-en-Ogoz an einen Ort, wo ihnen mehr Freiheitsrechte gewährt werden. Solche Städte sind zu dieser Zeit, besonders in Zonen extremer Städtedichten, zahlreich vorhanden. Die einzige Stadt in unserer Region, die nicht als Folge der wirtschaftlichen Depression im 14. Jh. untergeht, ist Arconciel. Sie steht seit der Gründung in direktem Konkurrenzkampf mit dem nahen Freiburg, das als Sieger aus dem gegenseitigen wirtschaftlichen und politisch-strategischen Ringen hervorgeht. Ausschlaggebend sind dabei vor allem die mächtige Stadtherrendynastien der Kyburger und Habsburger, die das Wirtschaftsleben von Freiburg

im 13. und 14. Jh. stark zu entwickeln vermögen. So ist es nicht erstaunlich, daß Arconciel, das in verkehrspolitischer und wirtschaftlicher Hinsicht einen viel schlechteren Standort hat, nicht zu bestehen vermag. Da nützt auch die Zugehörigkeit zum Grafenhaus Neuenburg nichts [33].

Die Gründe zum Untergang der Stadtanlagen in der Basse-Gruyère sind nach den hier vorliegenden Untersuchungen vor allem wirtschaftlicher Natur. Wohl können auch andere Gründe mit im Spiel sein: Feuersbrunst, Kriegsereignisse oder äußerst ungünstige Standortwahl (Fehlsiedlungstheorie). Ihnen ist aber, wie schon Guyan ausführt, nur sekundäre Bedeutung zuzumessen. Primär ist eine «Änderung der wirtschaftlichen Gesamtstruktur während des Mittelalters» verantwortlich für die zahlreichen Wüstungen in ganz Europa [34]. Bei dieser Umstrukturierung von der Stadt zum Dorf oder zur totalen Wüstung haben vor allem die ältesten und die an verkehrspolitisch und wirtschaftlich günstiger Stelle erbauten Stadtanlagen die größten Überlebenschancen. Weitere allgemeingültige Zusammenhänge zwischen Anzahl und Verteilung der städtebestimmenden Faktoren und dem Wüstungsvorgang der einzelnen Anlagen lassen sich anhand der hier analysierten Städtebeispiele keine erkennen. Das Bild ist unklar: sowohl Anlagen mit einem wenig ausgeprägten Stadtcharakter (Pont-en-Ogoz, Vuippens und Montsalvens), als auch voll entwickelte Stadtanlagen (Corbières und Vaulruz) entgehen dem Wüstungsvorgang nicht [35].

Grundlegend für den Untergang der Stadtanlage im Spätmittelalter ist also die übergeordnete Wirtschaftsstruktur, auslösend für den Einzelfall aber Charakter, Aufbau und Zustand der einzelnen Anlage im Zeitpunkt dieser tiefgreifenden wirtschaftlichen Änderungen im ausgehenden 14. Jh. Hier öffnet sich ein neues städtebaugeschichtliches Forschungsfeld, das im schweizerischen Rahmen noch fast völlig brach liegt.